

Der Mittelstandsdemagoge.

Das Wirtschaftssystem, das Oesterreich seit Jahrzehnten beherrscht, das die Konsumenten zum alleinigen Opfer all der kläglichen Versuche gemacht hat, alle produzierenden Stände zu retten, wobei ganz ungeklärt ist, wer denn die Kosten dieser kostspieligen Retterei zahlen soll, dieses Wirtschaftssystem ist jetzt im Kriege in der allgemeinen Schätzung zusammengebrochen. Seine durchgreifende Folge ist die allgemeine Teuerung, die jedermann, auch dem Gewerbetreibenden, die Wahrheit einpaukt, daß er in erster Linie Konsument ist und daß alle Produktion sinnlos wird, wenn sie den Zweck verfehlt, den Konsumenten so gut als möglich zu versorgen. Seit zwanzig und mehr Jahren bemühen sich im Gefolge der Mittelstandsbreiter die kleinen Produzenten, einander im Schweiße des Angesichts den Brotkorb höher zu hängen, so daß sie am Ende genau dort stehen und genau so klug sind wie am Anfang. Den Nutzen dieser ganzen Schutzpolitik aber haben die Kartelle.

Diese Politik des gegenseitigen Zummarrnhaltens gutgläubiger Bauern und Handwerker ist vom ersten Tage an aufgebaut auf gerissene und skrupellose Demagogie. Sie spekuliert nicht bloß auf überlieferte Instinkte und Vorurteile, deren Ausnützung die Domäne der konservativen Politik überhaupt ist, sie arbeitet bewußt und folgerichtig mit der Verdächtigung und Besudelung jeder anderen Bewegung, die sich mit Ernst und Gewissenhaftigkeit der sozialen Reform widmet. Schambrade kennt sie nicht, sonst müßte sie im Feuer ihrer eigenen Schande längst verlohrt sein. Man kennt diese Demagogie längst. Wenn nur klägliche Indizien die Möglichkeit vortäuschen, daß ein Kassenaangestellter sich vergessen haben könnte, sind sofort alle Angestellten Diebe und die Sozialdemokraten eine Partei von Kassendieben. Nach diesem Schimmel arbeitet die christlichsoziale Partei seit Jahrzehnten, nach ihm waren die sozialdemokratischen Führer schon alles, Einbrecher, Trunkenbolde, selbst Mörder! So abgegriffen ist diese Methode, daß sie den Kredit völlig verloren hat.

Ebenso wenig als es der „Reichspost“ gelungen ist, zu beweisen, daß der auf einer Skizze so tragisch verunglückte Abgeordnete Silberer mit Organisationsgeldern nach Amerika durchgegangen ist, ebenso wenig wird es ihm gelingen, anständigen Menschen irgend etwas anderes zu beweisen. Im Gegenteil: Ihre Anpöbelung schafft jedem ihrer Opfer sofort die Vermutung, daß er im Rechte sei.

Der Großeinkaufsgenossenschaft, die von christlichsozialen Kaufleuten begründet worden ist — eine kluge Gründung, die wir als Freunde der Genossenschaftsidee begrüßen, auch wenn Feinde sich dieser Idee gegen uns bedienen —, ist das Malheur passiert, daß ihre Leiter wegen Preistreiberei angeklagt worden sind. Das berichtet das „Extrablatt“ vom 31. Juli. (Besonderes Interesse erregte die Mitteilung des Direktors Feldmann, daß auch die Großeinkaufsgenossenschaft der Kaufleute wegen Preistreiberei angeklagt sei.) Generalversammlung der Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs unter dem Vorsitz des Gremialrates Rag. Ob diese Genossenschaft mit Recht oder Unrecht angeklagt ist, bleibt der Entscheidung des Richters vorbehalten, wir greifen dem Richterspruch in keiner Weise vor.

Die Tatsache des Prozesses aber scheint den christlichsozialen Machern höchst unangenehm zu sein, deshalb scheint sich die „Reichspost“ entschlossen zu haben: Rasch den Spieß umgedreht! Rasch geschrien: Galtet den Dieb!

Ein altes Demagogenmanöver!

Und nun wird ein Rundschreiben eines der fünf Abteilungsleiter der G. D. R. hervorgezogen, das weder über die wirkliche Praxis dieser Abteilung, noch weniger über die Praxis aller fünf Abteilungen der G. D. R., am allerwenigsten über die ganze Konsumvereinsbewegung beweist, dieses Blatt Papier eines Angestellten wird ins Maßlose generalisiert und geschlossen: Ein „großer Preistreiber“ ganz nach den Kennzeichen des Bezirksrichters Edlauer, nach dem Wunsch des Justizministers Hochenburger, ein „Preistreiber besondern gefährlicher Art“, ein Preistreiber, der „den Zweck der Konsumvereine schon demißbraucht, ein Großgeschäft mit unzähligen Filialen, die die Konsumentenorganisation in eine Organisation der Preistreiberei und des Wuchers verwandelt“ u. s. f.

Die „Reichspost“-Methode! Das Kofferchen Silberers ist von der Bahnhofgarderobe nicht abgeholt worden — daraus ergibt sich doch sofort, nicht wahr, Dr. Zunder, daß der Mann gestohlen und expresse nach Amerika geschloßen ist! Ein Blatt Papier eines Angestellten — das beweist doch sofort, daß die ganze Organisation auf Preistreiberei und Wucher aufgebaut ist! Die G. D. R., der erste Anfang einer Einkaufszentralisation mit 6, sage sechs Filialen in ganz Oesterreich, erhält auf einmal eine gewaltige Verzweigung, unzählige Filialen, und hat einen Umsatz, der die Preise des ganzen übrigen Geschäftes der Monarchie zu beeinflussen imstande ist!

Ist das nicht genau dieselbe Erscheinung wie damals, als irgendwo in Wien irgendwer irgendwen erschlagen haben sollte und die christlichsozialen Abgeordneten die sozialdemokratischen im Parlament sofort mit wildem Geschrei überfielen: „Mörder! Mörder!“ Immer dieselbe Methode!

Und was ist dabei Faktum? Nicht die G. D. R., sondern die christlichsoziale Einkaufsgenossenschaft ist der Preistreiberei angeklagt!

Setzt man aber der Dementiellikeit in aller Ruhe auseinander, das, was jeder volkswirtschaftlich halbwegs Unterrichtete weiß, was jetzt vielen unklar geworden ist, daß auf dem Markte nach Marktpreisen gehandelt wird, daß nur ein staatliches Ausnahmengesetz die Ausnahme begründet, diese Ausnahme gerechtfertigt ist und sich jeder ihr unterwerfen muß, daß in der Genossenschaftsbewegung der Welt, der agrarischen, der bürgerlichen und der proletarischen die Regel des Marktpreises als selbstverständlich eingeschärft wird, daß die Methode der Genossenschaften nicht in der Unterbietung der Marktpreise besteht, sondern in Rückvergütung und Ansammlung von Rücklagen — lauter Dinge, die unter allen feststehen, außer unter volkswirtschaftlichen Analphabeten —, dann bricht der verlogene „Reichspost“-Demagoge aus in die Rufe: „Verwendbare Bekenntnisse und Offenbarungen, neue Methoden, Theorien und Organisationen!“ Gut gespielte Einfalt, wahrhaftig! Der Mann weiß nur zu wohl, daß die genossenschaftlichen Theorien und Methoden von einer übermächtigen landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation mit staatlicher Unterstützung seit vielen Jahren gehandhabt werden, daß gegen diese neuen Organisationen die Konsumgenossenschaften wirklich bescheidenen Umfangs sind und einen beachtlichen Einfluß auf die Preisbildung noch nicht ausüben können, solange sie so viel schwächer sind als ihre agrarischen Gegenbilder.

Aber der Mann muß dem Wiener Kleinbürger die Sache als neu, unerhört und höchst verdächtig hinstellen, damit dieser nicht auf die Idee ver falle, sich durch Konsumgenossenschaften selbst zu helfen, wie gerade ihnen vor mehr als einem halben Jahrhundert Schulze-Dehtsch aufs eifrigste empfohlen hat.

Wir erinnern aber unsere Leser an die wiederholten Berichte im Herbst 1914. Bei der rasch ansteigenden Teuerung traten die Leiter der Wiener Arbeiterkonsumvereine mündlich zusammen und einer ihrer ersten Beschlüsse war: Die Ausnahmerscheinungen auf dem Markte zwingen, von der alten Genossenschaftsregel der Marktpreise abzugehen, wir verkaufen den jeweiligen Vorrat zu alten Preisen fort. Durch Monate haben die Konsumvereine den ungleichen Kampf um die Mehlpreise fortgeführt und Mehl zu Verlustpreisen verkauft, um eine Regelung nach unten zu versuchen. Die Opfer haben ungezählte Tausende Kronen betragen, der Erfolg war ein solcher Mitglie d e r z u s t r o m, daß die Vereine die Mitglieder aufnahmef suspendieren und Mehlsorten einführen mußten.

Lange, bevor Staatsverordnungen eingriffen, haben die Konsumvereine zu Gesehungslosen und unter ihnen verkauft und die Mehl- und Brotkarte geschaffen. Wären sie und nicht die privaten Händler auf dem Wiener Markt führend, es stünde anders um Wien. Leider sind wir — zum Troste der „Reichspost“ — noch zu schwach, um den Markt zu regulieren. Aber trotz allen Gebelfers dieser gerissensten Verleumderin werden wir stark und stärker werden. Wir halten uns an Goethe: „Daß die Hunde bellen, beweist nur, daß wir reiten.“